

Mit einer Stradivari ins neue Jahr

Dmitry Sitkovetsky war Solist und Dirigent zugleich beim Neujahrskonzert in Flensburg – ein humoriger Generalintendant moderierte

Von Antje Walther

FLENSBURG Peter Grisebach kennt sich nicht nur mit Noten hervorragend aus, sondern auch mit Zahlen. Seinen Gästen im ausverkauften Stadttheater legt er am Mittwochabend deshalb ein „völlig legales Steuerschlupfloch“ ans Herz: mittels der Theaterbürgerstiftung. Mit einer Spende senke man seine Steuerlast und gewinne das Gefühl, dem Landestheater, insbesondere dem Kinder- und Jugendtheater, „finanziell den Rücken zu stärken“, warb der Generalintendant ein bisschen schelmisch.

In Kooperation mit der Theaterbürgerstiftung richtet das Schleswig-Holsteinische Landestheater traditionell das Neujahrskonzert aus. Für den 1. Januar 2020 habe der neue Generalmusikdirektor Kimbo Ishii den Dirigenten und Solisten Dmitry Sitkovetsky gewonnen. Grisebach nennt diesen einen „musikalischen Kosmopoliten“.

Mit einem Klassiker der Klassik eröffnen Sitkovetsky am Pult und das Schleswig-Holsteinische Sinfonieorchester das Konzert – mit der Ouvertüre von Johann Strauss (Sohn) aus „Die Fledermaus“. Mit energischen Bewegungen lenkt der Dirigent die Musikerinnen in traumhaften Abendkleidern und die Musiker in festlichen Fracks auf der Bühne durch das schwelgend schwingvolle Stück.

Dass der Gast, gebürtig aus Baku, auch mit Augen, Brauen, Stirn und Mundbewegungen musiziert, sieht das Publikum, sobald er seinem Orchester den Rücken zukehrt und als Solist Ludwig van



Dmitry Sitkovetsky (rechts) dirigierte das Neujahrskonzert im ausverkauften Stadttheater in Flensburg.

FOTO: MARCUS DEWANGER

Beethovens Romanze Nr. 2 in F-Dur für Orchester und Solo-Violine (op.50) anstimmt. Des besonderen Klangs des Instruments wird erst recht gewahr, wer Peter Grisebachs Hinweis vernimmt. Er benennt die Geige als Stradivari! In erster Linie ist der Klang natürlich jedoch der Virtuosität und Sensibilität des Solisten zu verdanken, der seiner Violine ein enormes Spektrum an Farben entlockt und besondere Stimmungen beschwört – von leise pfeifend bis elegant schwärmend oder gar mal rustikal knarzend.

Wieder als Dirigent vermag Sitkovetsky das Tempo seines Orchesters aus voller Fahrt zu drosseln, gibt der trillernden Flöte und dem Pizzicato des Cello genügend Raum und Bedeutung. Insbe-

sondere die Rumänischen Volkstänze für Streichorchester und Solo-Violine (Sz 56) von Bela Bartok mit seinem eigenen Arrangement bereiten herausragendes Vergnügen – nicht nur dem Publikum.

Über Bartok erfahren die Zuschauer von Moderator Peter Grisebach, dass der Komponist Folklore für konzertfähig hielt und bislang jeden Konzertsaal in eine Dorfschenke verwandelt habe. Das sollte auch hier gelingen, ahnt der Hausherr. Das Publikum lacht und schlägt doch nicht über die Stränge.

Nichtsdestotrotz hat es seine Freude an schnellen Polkas von Josef Strauss und Johann Strauss, aber auch an Walzern wie den Weisen des Österreicher Fritz Kreisler oder einem frech-flotten

Ausschnitt aus Dmitri Schostakowitschs „Tahiti Trot“. Fürs Finale muss es, wie es mal hieß, die „Wiener Internationalhymne“ sein: „An der schönen Donau“ von Johann Strauss (Sohn).

Die Mixtur aus Klassik-Klassikern und tollen Tänzen abseits des Mainstreams ist gut gewählt und kurzweilig. Ein wie immer humoriger Peter Grisebach verknüpft diese vielfältigen Zutaten mit hilfreichen und amüsanten Informationen. Dvorak, dem böhmischen Brahms, attestiert er: „Er wurde erfolgreich, ohne vorher sterben zu müssen.“ Dessen Slawischem Tanz Nr. 2 stellt er doch den gänzlich unterschiedlichen Ungarischen Tanz Nr. 1 des echten Johannes Brahms gegenüber.

Und eine kleine Werbeein-

lage für die Kultur zum Neujahrskonzert gelingt dem Intendanten ganz galant. Er erinnert daran, dass Erwartungen ans neue Jahr sich nicht von allein erfüllen, sondern „wir das Jahr selbst gestalten“. Es sei wichtig, die Dinge zu tun, „für die wir brennen“ – zum Beispiel ins Theater zu gehen, ermuntert Peter Grisebach. Begeisterung als Lebenselixier!

Das haben die treuen Theaterfreunde an diesem Abend nicht nötig, sie kommen garantiert gern wieder. Ausgelassen applaudieren sie zum finalen Strauss-Walzer und lassen sich von Dmitry Sitkovetsky dirigieren: hier piano, da fortissimo in die Hände klatschen. Sie erarbeiten sich eine doppelte Zugabe des Radezky-Marschs im Arrangement von Charles McAllister.